

die den Hallstatt-Einfluß auf die Entwicklung der Nienburger Gruppe hätte begründen können. Erst während der Stufe Ha D gab es in Verbindung mit dem Gefäßtyp Nienburg III erste Kontakte zwischen der Nienburger Gruppe an der Weser und der Jastorf-Kultur des Elbgebietes. Dies kann nur bedeuten, daß Verfasser sich, wie vorher G. SCHWANTES, für einen frühen Beginn der Jastorf-Kultur entschieden hat, ohne diese Problematik aber in seiner Studie eingehend zu belegen. Im Gegenteil: Auf Seite 76 erläutert Verfasser, daß eine Untersuchung der Stufen Jastorf a und b nach SCHWANTES weiterhin als wichtiges Desiderat zu verstehen sei. Fragen im Zusammenhang mit bestimmten Fundkomplexen am Ostrand der Nienburger Gruppe, z. B. die Beziehungen zur Hausurnenkultur oder die These einer Einwanderung „Nienburger Bevölkerungsteile“ in den Braunschweiger Raum, werden dagegen nur im Ansatz diskutiert.

Als wirtschaftliche Grundlage für das Vermögen der Weser-Bevölkerung, zahlreiche Bronzen aus dem Süden zu importieren, wird der Handel mit Bernstein und (Bären)-Fellen aus dem Ostseegebiet angenommen. Durch das Entstehen der Jastorf-Kultur wird diese Route offenbar weitgehend unterbunden; die Kultur der Elbregion übernahm anschließend den Einfluß auf die weitere Entwicklung an der Weser, wie sich beispielsweise an Metallfunden und Gefäßformen erkennen läßt.

Dieses Ergebnis wäre vorbehaltlich eingehender, bis ins Detail überprüfbarer Analysen zur chronologischen Korrelation beider Gebiete eine vertretbare Wertung von historischer Dimension. Die über weite Teile der Abhandlung erkennbare Fixierung auf die Annahme intensiver, zeitgleicher Kontakte zwischen den Hallstattgruppen im Süden und dem Weser-Gebiet haben Verfasser jedoch offenbar zu kaum nachvollziehbaren, möglicherweise sogar richtigen Einsichten verleitet. Warum hat er aber nicht zunächst die Nienburger Gruppe gegenüber den Nachbarregionen eingehend abgegrenzt und dann anschließend in einem zweiten Schritt die Importsituation erläutert? Ein „Rundumschlag“ hätte bestimmt zu neuen, vielleicht anderen Interpretationen geführt.

Verschiedene überregionale Probleme dieser Zeit erscheinen jedoch nach wie vor ungeklärt: Wie kann man beispielsweise die in geographischer und archäologischer Hinsicht fast parallele Entwicklung der auf einen Flußlauf bezogenen Nienburger Gruppe an der Weser und der Göritzer Gruppe an der Oder erklären? Ergäbe eine vergleichende Analyse zwischen beiden Gebieten neue Hinweise von methodischer Substanz? Diese und weitere Fragen ließen sich u. a. mit Hilfe der Studie TUITJERS untersuchen. Durch die Materialerfassung in einem breitangelegten Katalog und einem zugehörigen Tafelwerk wurde aber vor allem eine bislang wenig beachtete Region für die wissenschaftliche Auswertung der Zukunft aufbereitet. Hierfür ist dem Verfasser zu danken.

Kiel

Ole Harck

Wilhelm LEISE, *Wo Arminius die Römer schlug*. — Verlag Aschendorff, Münster ^{2/3}1986, 256 S., 85 Abb. und Karten (2 vierfarbig); 1 Kartenbeilage. Gebunden 38,— DM. ISBN 3-402-05207-5.

Der Versuch, die Örtlichkeit der Varusschlacht (*clades Variana*) anhand der antiken Überlieferungen (Tacitus, Cassius Dio, Velleius Paterculus) zu lokalisieren, ist fast so alt wie die Kenntnis dieser schriftlichen Quellen selbst (vgl. RE Bd. XXIV, Sp. 894 ff. Stichwort „*Quintilius*“ und Sp. 922 ff. Stichwort „*Clades Variana*“; RGA Bd. 5, 14—20 Stichwort „*Clades Variana*“).

Bereits 1558/60 hielt Melanchton die Gegend um Paderborn für den Schlachtenort (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 10, Stuttgart 1985, 127—132). Seit diesem Zeitpunkt ist die Zahl der Theorien ins Unermeßliche gestiegen, ohne daß sich bis heute, trotz wesentlich verbesserter archäologischer Fundsituation, eine Klärung hätte herbeiführen lassen (zur Varusschlacht-Literatur siehe: Lippische Bibliographie 1957, 1373—1492; zum Stand der Forschung vgl. VON SCHNURBEIN 1981, 5 ff.; KÜHLHORN 1983, 144 ff.; POLENZ 1985; HORN 1987).

Überblickt man die Literatur zur Frage der Lokalisierung des Schlachtfeldes, so lassen sich grob vier Theoriegruppen unterscheiden (PETRIKOVITS 1966, 430 f.; vgl. damit die unvollständige Zusammenstellung bei LEISE 1986, 8, Abb. 1):

1. Die Nordtheorie: Die Schlacht fand nördlich des Wiehen- bzw. Wesergebirges statt.
2. Die Münsterländer Theorie: Schlacht westlich bzw. südwestlich des heutigen Teutoburger Waldes.
3. Die Lippische Theorie: Schlacht im Lipperland zwischen Teutoburger Wald und Weser.
4. Die Südtheorie: Schlacht in den südlich der Münsterländer Bucht gelegenen Gebieten.

Allen Theorien gemeinsam ist die Tatsache, daß weder die Lage des Sommerlagers des Varus, noch die Marschrichtung der römischen Truppen bekannt ist, die zur Niederwerfung des vorgetauschten germanischen Aufstandes eingeschlagen wurde.

Um so mehr muß es erstaunen, daß Wilhelm LEISE, in Unkenntnis wissenschaftlich-quellenkritischer Arbeitsweise und ausgerüstet lediglich mit den Schriftquellen, „*militärstrategischen Überlegungen*“ und einem nicht geringen Selbstbewußtsein, erneut den Versuch unternimmt, altbekannte, aber nichtsdestoweniger unhaltbare Theorien als neueste Forschungsergebnisse zur Varusschlachtörtlichkeit zu veröffentlichen.

Im folgenden sollen die Hauptthesen LEISES kurz dargestellt und aus archäologischer Sicht kommentiert werden. Auf eine Überprüfung der Orts- und Flurnameninterpretationen des Autors wurde dabei bewußt verzichtet.

Ausgangspunkt der Untersuchungen von LEISE sind folgende Annahmen:

1. Der römische Aufmarsch und die römischen Truppenbewegungen in Westfalen orientierten sich in der Regel an „*Höhenwegen auf Wasserscheiden*“, wobei vor allem dem „*Haarstrang*“ südlich der Lippe und dem „*Plackweg*“ im Arnsberger Wald (nördliches Sauerland) große Bedeutung beigemessen wird (LEISE 1986, 17 ff.).
2. Das Ziel der tiberianischen Aktionen der Jahre 4—6 n. Chr. sei die „*Germanische Weserfestung*“ gewesen, zu deren Bekämpfung und Kontrolle eine „*Römische Festung Paderborner Hochfläche*“ = Sommerlager des Varus 9 n. Chr. bestanden habe (LEISE 1986, 51 ff. mit Abb. 13).
3. Diese „*Römische Festung*“ habe aus Kastellen in Paderborn und Schloß Neuhaus (LEISE 1986, 54 ff. und farbige Karte auf der Buchdeckel-Innenseite) bzw. Außenlagern in Böddecken (LEISE 1986, 73—77) und Herbram (LEISE 1986, 71 ff.) bestanden.
4. Von besonderer Bedeutung für die Lokalisierung des Schlachtfeldes sei das von ihm wiederholt in augusteisch-tiberische Zeit datierte Römerlager von Kneblinghausen (vgl. LEISE 1986, 36 mit ebd. 33, 37, 47, 60, 77 f., 112, 149, 172, 191 f.).
5. Die Gefallenen der Varusschlacht seien in den sog. „*Varusschlachthügeln*“ im Arnsberger Wald bestattet (LEISE 1986, 151—161).

Zu 1. Grundsätzlich ist Leise hier zuzustimmen. Wasserscheiden können durchaus als Verkehrswege gedient haben. Doch leider lassen sich diese Verbindungswege nicht datieren. Be-

zeichnungen wie „*uralt*“ oder „*germanisch*“ (LEISE 1986, 17, 28) besagen überhaupt nichts. Römische Fundstücke, die im näheren oder weiteren Umfeld derartiger Wasserscheidenwege gefunden wurden, können nicht zur Datierung herangezogen werden (vgl. dagegen LEISE 1986, 31, 42, 47 f., 69, 87 f. und Abb. 26), da ein Zusammenhang zwischen Weg und Fund nicht gesichert werden kann. Sie kennzeichnen lediglich die sowieso bereits bekannte Richtung des römischen Einflusses, zu dem, was LEISE nicht beachtet, natürlich auch friedlicher Handel zu rechnen ist (vgl. STUPPERICH 1980, 11 f.; KUNOW 1983; LUND HANSEN 1987). Es kommt hinzu, daß sich die meisten römischen Altsachen nicht ausschließlich in die augusteische Zeit datieren lassen. Sofern LEISE römische Funde zur Datierung fehlen, werden wahlweise prähistorische Funde (LEISE 1986, 31) oder mittelalterliche Gegebenheiten herangezogen (LEISE 1986, 31, 33, 62, 64, 88 f., 174 f.), um die römische Bedeutung eines Platzes und damit auch den Verlauf „*römischer*“ Wege zu sichern. In die Zukunft bzw. in die Vergangenheit hinein konstruierte Orts-, Funktions- und Bedeutungskontinuitäten stellen für LEISE kein Problem dar, sondern werden als völlig selbstverständlich angenommen.

Zu 2. Grundlage dieser These ist für LEISE die Verbreitung sog. germanischer Wallburgen im westfälischen Raum, die er in Anlehnung an MILDENBERGER (1978) mit nicht gekennzeichneten eigenen Ergänzungen in einer Karte verdeutlicht (LEISE 1986, 52, Abb. 13). Eine angeblich augenfällige Reihung der Burgen entlang der Diemel interpretiert er (LEISE 1986, 26, 32, 51 ff.), in völliger Verkennung der Problematik archäologisch-ethnographischer Interpretation, als befestigte Stammesgrenze zwischen Cheruskern und Chatten (vgl. RGA Bd. 4, Stichworte Chatten, Cherusker).

Macht man sich die Mühe, die kartierten Burgen der „*Germanischen Weserfestung*“ anhand ihrer Form, Bauweise und des archäologischen Fundmaterials zu differenzieren, so erlebt man eine große Überraschung. Die Masse der Burgen datiert in die Jüngere Vorrömische Eisenzeit und wird in der Zeit zwischen 200 vor Christus und ca. 50 v. Chr. aufgegeben, zerstört oder gebrandschatzt (vgl. MILDENBERGER 1978, Taf. 10–13; HOHENSCHWERT 1978, 213 Abb. 73; GLÜSING 1980, 48 ff.). Bei den übrigen Anlagen handelt es sich um karolingische bis hochmittelalterliche Burgranlagen, die in keinerlei zeitlichem Zusammenhang mit Vorgängen der Varusschlacht gesehen werden können (z. B. Hohensyburg, Oldenburg bei Neheim, Eresburg, Gaulskopf, Oestrich, Padberg, Alme, Arnsberg, Oeventrop).

Krasseste Beispiele sind hier die hochmittelalterlichen Burgruinen bzw. Wallanlagen Altenfels und Borbergs-Kirchhof, auf die LEISE (1986, 107 ff. Abb. 28 und 29) so viel Wert legt (vgl. dazu LOBBEDEVY 1979, 11 ff.; HÖMBERG 1983 und Neujahrsgruß Münster 1987, 53–55; ebd. 1988, 52–54).

Von den 56 kartierten Wallanlagen der „*Weserfestung*“ finden sich lediglich bei zweien Hinweise auf eine Besiedlung möglicherweise noch in der Zeit des Augustus.

Zu 3. Die von LEISE behaupteten und auch kartographisch fixierten Römerkastelle Schloß Neuhaus und Paderborn (LEISE 1986, Farbkarte Frontispiz) sind reine Spekulation. Gerade in Paderborn hätten sich angesichts der umfangreichen Ausgrabungstätigkeiten im Dombereich Spuren römischer Anwesenheit nachweisen lassen müssen (zu den Domgrabungen vgl. LOBBEDEVY 1986). Legions- oder Doppelleionslager, die mehrere Jahre hindurch bestanden haben, hinterlassen einen nicht übersehbaren Fundniederschlag. Auch der Vergleich der mittelalterlichen Stadtmauer Paderborns mit dem Umriß des Lagers von Oberaden (LEISE 1986, 90 und 233 mit Abb. 22) kann keine Argumentationshilfe abgeben.

Darüber hinaus ist das Außenlager von Böddecken nichts weiter als eine zu einem römischen Kastell uminterpretierte germanische Siedlung, was durch mehrfache Untersuchungen der

westfälischen Denkmalpflege bestätigt wird (WILHELMI 1967, 126; Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 20, Mainz 1971, 223—227).

Das Lager von Herbram stützt sich auf das schwache Argument eines Fundes zweier nur allgemein in das 1. Jahrhundert datierbarer Tonlampen, deren genauer Fundort und Fundumstände unbekannt sind (STUPPERICH 1980, 69). Trotzdem gelingt LEISE natürlich problemlos eine genaue Lokalisierung, zumal, wie er schreibt, „die Römer ja noch im Bewußtsein der lokalen Bevölkerung seien“ (LEISE 1986, 73).

Zu 4. Kneblinghausen ist ein besonders düsteres Kapitel im Rahmen der westfälischen Varusschlacht-Forschung. An der Existenz eines römischen Lagers kann zwar kein Zweifel bestehen, doch ist die Datierung und Funktion dieses Lagers bis vor wenigen Jahren heftig umstritten gewesen (vgl. u. a. MILDENBERGER 1978, 70 ff. mit HORN 1987, 598 f.). Mit Ausnahme einer eindeutig dem Lager zuweisbaren Münze, einem Dupondius des Domitian, geprägt im Jahre 86 nach Christus, liegen keine datierbaren Funde vor. Die keramischen Funde stammen aus Kölner Grabungen und sind untergeschoben. Andererseits gestattet die Bauart des Lagers, vor allem die spezifische Form der Tore (sog. Klavikel-Tore) eine eindeutige Zuweisung. Derartige Tore finden sich erst ab etwa 70 n. Chr. für eine kurze Zeitspanne. Die Anlage von Kneblinghausen kann vielleicht im Zusammenhang mit den Chattenfeldzügen Domitians (83/85 n. Chr.) gesehen werden. In der Schlacht im Teutoburger Wald spielte sie keine Rolle.

Zu 5. Diese These ist nicht neu. Bereits 1910 und 1912 haben namhafte Prähistoriker der damaligen Zeit, ebenfalls aufgrund von Varusschlachttheorien, einige der auf über 10000 geschätzten Steinhaufen untersucht (vgl. Sauerländischer Gebirgsbote 1910, 270 ff.; ebd. 1912, 120 ff.; Praehist. Zeitschrift 4, 1912, 385 ff.; Mannus 5, 1913, 119 ff.). Die 1931 von Prof. STIEREN, dem damaligen Leiter der westfälischen Denkmalpflege, begutachteten Grabungen führten zu dem selben Ergebnis (Germania 16, 1932, 63 f.). Um so weniger verwundert es, wenn die neuen, von LEISE initiierten (?) Grabungen zu einem für LEISE positiven (LEISE 1986, 160 f.), von Seiten der Denkmalpflege aber negativen Ergebnis kommen. Nach A. HÖMBERG, dem derzeitigen Leiter der Außenstelle Olpe der Westfälischen Denkmalpflege, handelt es sich nicht um Grabhügel (Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986, 262), sondern um Steinlesehäufen o. ä., die in Zusammenhang mit alten Flurrelikten, waldbaulichen Maßnahmen bzw. Wohnplätzen (Köhlerlei) gesehen werden können (Sauerland 1987, Nr. 4, 144 f.).

Zusammenfassend bleibt festzustellen: LEISE komponiert aus den zahllosen alten Varusschlachthypothesen angeblich „neue“, aber nichtsdestoweniger unhaltbare Thesen zur Örtlichkeit der Schlacht. Sein Buch stellt keinen positiven Beitrag zur Klärung der römischen Okkupation Westfalens dar und kann angesichts der Resonanz in der Öffentlichkeit (3. Auflage!) und der Tatsache, daß es in einem namhaften Fachverlag, u. a. für ur- und frühgeschichtliche Literatur, erschienen ist, nur als Ärgernis bezeichnet werden.

LITERATUR:

- P. GLÜSING, *Neue Untersuchungen in der früheisenzeitlichen Befestigungsanlage von Gellenhausen, Gem. Borchen, Kr. Paderborn*. — Offa 37, 1980, 48—58.
- Ph. HÖMBERG, *Borbergs Kirchhof bei Brilon, Hochsauerlandkreis*. — Frühe Burgen in Westfalen 2. Münster 1983.
- F. HOHENSCHWERT, *Ur- und Frühgeschichtliche Befestigungen in Lippe*. — Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe 5. Münster 1978.
- H. G. HORN (Hrsg.), *Die Römer in Nordrhein-Westfalen*. — Stuttgart 1987.

- J. S. KÜHLHORN, *Die Zeit der römischen Angriffe*. — W. KOHL (Hrsg.), *Westfälische Geschichte* Bd. 1, 144—166. Düsseldorf 1983.
- J. KUNOW, *Der römische Import in der Germania libera bis zu den Markomannenkriegen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21. Neumünster 1983.
- U. LOBBEDEY (Red.), *Beiträge zur archäologischen Burgenforschung und zur Keramik des Mittelalters in Westfalen*. — Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2. Bonn 1979.
- U. LOBBEDEY, *Die Ausgrabungen im Dom zu Paderborn 1978/80 und 1983*. — Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 11. Bonn 1986.
- U. LUND HANSEN, *Römischer Import im Norden*. — Nordiske Fortidsminder Serie B, 10. Kopenhagen 1987.
- G. MILDENBERGER, *Germanische Burgen*. — Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung, Landschaftsverband Westfalen-Lippe 6. Münster 1978.
- H. POLENZ, *Römer und Germanen in Westfalen*. — Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens 5. Münster 1985.
- H. VON PETRIKOVITS, *Arminius*. — Bonner Jahrbücher 166, 1966, 175—193.
- RE = K. ZIEGLER (Hrsg.), *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. — Stuttgart.
- RGA = H. BECK u. a. (Hrsg.), J. HOOPS, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. — 2. Auflage Berlin.
- S. VON SCHNURBEIN, *Untersuchungen zur Geschichte der römischen Militärlager an der Lippe*. — 62. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1981, 5ff.
- R. STUPPERICH, *Römische Funde in Westfalen und Nordwest-Niedersachsen*. — Boreas. Münsterische Beiträge zur Archäologie, Beiheft 1. Münster 1980.
- K. WILHELMI, *Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren Römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser*. — Bodentalertümer Westfalens 11. Münster 1967.

Göttingen

Andreas Heege

Von den Sachsen zur Hammaburg. Bilder aus Hamburgs Frühzeit. Hrsg. v. Ralf BUSCH mit Beiträgen von R. ARTICUS, R. BUSCH, F. LAUX u. W. THIEME, Fotografien R. ARTICUS u. I. DÖRING. — Veröffentlichung des Helms-Museums Nr. 50. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1987. 263 S. mit 107 Abb., davon 23 farbig. Gebunden 39,80 DM. ISBN 3-529-01831-7.

Nach dem großen Katalogband „*Sachsen und Angeln*“ von 1978 liegt nun wieder ein Buch aus dem Helms-Museum Hamburg-Harburg vor, das sich mit der sächsischen Frühgeschichte befaßt. Es stellt nicht den Anspruch einer umfassenden, erschöpfenden Sammlung von Beiträgen zur Archäologie und Geschichte der Sachsen, sondern wendet sich einzelnen Grabungsplätzen und Fundstücken aus dem Großraum Hamburg zu. Dabei erfährt das traditionelle niedersächsische Forschungsgebiet des Helms-Museums, nämlich der Landkreis Harburg, besonderes Gewicht. Doch auch Stätten von Forschung und Denkmalpflege der Landkreise Lüneburg, Stade, Cuxhaven, Rotenburg/Wümme und Lüchow-Dannenberg sind gebührend erwähnt. Über 100 z. T. farbige Abbildungen werden kurze knappe Texte zu Fundplätzen bzw. überwiegend Fundstücken gegenübergestellt. Die einleitenden Kapitel (S. 9—35) aus der Feder erfahrener